

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

I. Die Folgen der Vertreibung im J. 1685 u. 86

[urn:nbn:de:bsz:31-333679](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333679)

V.

Zur Geschichte der Waldenser.

I. Die Folgen der Vertreibung im J. 1685 u. 86.

Die Geschichte der Waldenser (Vaudois), die neuerdings wieder Aufmerksamkeit erregen, ist umfassend von Leger bis in die Mitte des 17ten Jahrhunderts beschrieben und von Moser, mit hauptsächlichlicher Rücksicht auf Württemberg, bis 1730 fortgeführt *). Die Befenner dieses Glaubens wurden durch Standhaftigkeit und Elend fast für das ganze protestantische Europa der Gegenstand eines thätigen Mitleids, aber die Geschichte derselben ausser ihrem Vaterlande ist wenig bekannt. Wie die Vertriebenen unterstützt wurden, wo sie einseitigen Aufenthalt fanden, mit welcher Noth sie kämpften,

*) Das Moser in seiner attenmäßigen Geschichte der Waldenser, Zürich 1798. 8., nicht alle Quellen benutzt hat, sagt er selbst; einige hat er auch nicht gekannt. So existirt wirklich die teutsche Waldenser Chronik, die 1687 aus der Schweiz nach Stuttgart gebracht wurde, wie Moser S. 34. S. 127. anführt, ohne das Buch zu kennen. Es führt den Titel: «Waldenser Chronik. Das ist, von dem Herkommen, Lehr und Leben, wie auch vielfaltigen Verfolgungen der evangelischen Christen, Waldenser genant. Von dem 1160. bis in das 1655. Jahr. Gedruckt in dem MDCLV. Jahr.» Ohne Ort und Verfasser, aber nach obi' er Notiz und der Sprache in der Schweiz, wahrscheinlich in Bern gedruckt, XIV S. Vorrede und Register und 546 Text, in Duodez. Darin kommt wirklich von S. 531 an ein Glaubensbekenntniß von 33 Artikeln vor und das Buch enthält auch sonst beachtenswerthe Nachrichten.

und wohin sie endlich geriethen, das alles muß erst aus einzelnen Nachrichten hervorgehen, wozu ich folgenden Beitrag gebe.

Ich fand diese Briefe in der Bibliothek zu Heidelberg unter alten Papieren. Sie haben früher sehr von Feuchtigkeit gelitten, sind theilweis vermodert und erloschen, so daß ihre Lesung für einen Angeübten sehr schwer ist. Sie gehörten offenbar zu einer Briefsammlung über die Waldenser-Geschichte, wie schon der Umstand beweist, daß von einer und derselben Hand Jahr und Tag aus den oberen Rand jedes Briefes geschrieben ist. Wem die Sammlung gehörte und welchen Zweck sie hatte, kann ich aus der Zerstörung, worin ich die Reste angetroffen, nicht abnehmen. Diese Ueberreste schienen des Abdruckes schon würdig, weil sie aus Ländern herrühren, über welche sich Mosers Geschichte nicht verbreitet; ob sie noch innere Gründe zur Bekanntmachung eigneten, möge die Darlegung ihres Inhalts zeigen.

Frankreich, nein Ludwig XIV., warf seinen Haß auf die Waldenser in den Thälern von Piemont im Jahr 1685; Savoyen gab nach, und ein grausamer, blutiger Krieg vertrieb die Waldenser aus ihrem Vaterland in die Schweiz und nach Würtemberg, wie Moser beschrieben. Viele wandten sich an den Churfürsten Friderich Wilhelm von Brandenburg und fanden im Baiereuthischen Aufnahme. Von diesen beginnen die Briefe (1688).

Brandenburg und Holland nahmen sich der Flüchtlinge am meisten an. Die französisch-reformirte Gemeinde zu Schwabach, selbst arm, konnte den Ankommenden nicht so viel Hülfe leisten, als ihr Zustand erheischte. Mangel und Elend hatte sie meistens krank gemacht, und die Gemeinde von Schwabach bat, wie es scheint, die Generalsstaaten um einen Zuschuß zur Einrichtung eines Spitals, um die größere Menge aufnehmen zu können. Dennoch gingen die Unterhandlungen fort; allein die Waldenser, die bis dahin die Schweiz nicht verlassen, wollten auch jetzt nicht in die Bran-

denburgischen Lande ziehen, und in Erwartung, wieder in ihr Vaterland mit Güte oder Gewalt heimzukehren, setzten sie den Anerbieten des Churfürsten Weigerungsgründe entgegen, die kränkend und undankbar waren (Nr. 2).

Zerschlugen sich auch diese Unterhandlungen, wie es scheint, so gebot doch die Menschlichkeit, die bereits im Anspachischen aufgenommenen Waldenser unterzubringen. Dafür verwandten sich vorzüglich die Holländer. Sie ließen durch französische Kaufleute von Nürnberg den Waldensern zu Erlangen und in der Umgegend 180 Reichsthaler austheilen, um einzuweisen die nöthigsten Bedürfnisse dieser kranken Flüchtlinge, von denen viele der Tod wegraffte, zu befriedigen. Ihre Armuth war unbeschreiblich; man sammelte in Holland eine große Collette für sie (Nr. 3), und aus Sandrarts Brief scheint hervorzugehen, daß der Truppe Papon des Jüngern 3500 Gulden eingehändigt wurden, wodurch sie im Stande war, in kleinen Haufen von 25 bis 30 Mann zu Lande nach Wertheim und von da zu Wasser nach Hanau zu gehen. Denn das Anspachische konnte sie nicht mehr ernähren, in Hanau hofften sie durch Unterhandlung ein Unterkommen im Hessendarmstädtischen oder in den Niederlanden. Sandrart behauptete, daß in Deutschland ihr Fortkommen nicht sey, daß sie aber ungetrennt als Ansiedler in Indien oder auf dem Vorgebirg der guten Hoffnung gedeihen könnten, wenn ihre Vorsteher sie nicht gegen einen solchen Plan einnähmen. Auch wären sie gut zu brauchen für die Verstärkung der Festungsgarnisonen, die Holland vornehmen wolle, oder auch für wandernde Schnitter und Arbeiter. Auch Sandrart versicherte, daß bei den Waldensern im Anspachischen noch immer die Hoffnung zur Rückkehr genährt werde, welches die Hauptursache sey, daß sie die großmüthigen Anerbieten des Churfürsten nicht angenommen; er beklagt, daß die gute Absicht des Fürsten durch böshafte Höflinge vereitelt worden. (Nr. 4).

Die trügerische Hoffnung brachte Wankelmuth und Wider Sinnigkeit in das Benehmen der Waldenser, das ein nach-

theiliges Licht auf sie warf, wenn man die Verhältnisse nicht kannte. Bilderbek in Eöln ließ sich an den niederländischen Residenten von Mortaigne zu Frankfurt stark gegen sie aus, und gestand nur den Waldensern von Pragelas bescheidneren Verstand zu, ja er wollte inskünftige den Namen der Waldenser in Unterstützungssachen nur auf die von Pragelas beschränkt wissen und fügte die Nachricht bei, daß die Generalsstaaten den Transport der Waldenser nach dem Vorgebirg der guten Hoffnung genehmigt und dafür 39,000 Livres bestimmt hätten (Nr. 5).

Aber auch die von Pragelas wollten nicht auf das Vorgebirg, sie wünschten in den Niederlanden sich anzusiedeln. Mortaigne zu Frankfurt, der eigentlich die Seele der Unterhandlung gewesen scheint, trug ihren Wunsch schriftlich vor und schilderte mit Vorliebe und Rührung den Gottesdienst der Waldenser, dem er mit seiner Frau zu Hanau beigewohnt. Er stellte vor, daß die Waldenser das erste Fundament zur Reformation gelegt hätten, daß sie dafür den Dank der Nachkommen verdienten. In diesem Sinne sehe er auch die Collecte an, welche in den Niederlanden gesammelt werde, theils zur vorläufigen Unterstützung sowol der Waldenser von Pragelas, als von Lucern, theils zur Gründung von Colonien, worüber er Vorschläge machte. Die von Lucern waren in der Pfalz in den Heimern Mosbach und Bretten untergebracht, allein der damals herrenlose Zustand dieses Landes, die Drohung Ludwig XIV., die Pfalz zu erobern, die in dem schändlichen orleanischen Successionskrieg in Erfüllung ging, und schon im folgenden Jahre (1689) das Land in Schutt und Asche legte, gab dem Aufenthalte der Waldenser weder Sicherheit, noch den Pfälzern Hoffnung, sie länger ernähren zu können. Die von Pragelas waren damals in Hanau, 350 Seelen stark, für welche sich Mortaigne besonders verwandte und 500 Livres von der großen Collecte für ihre Reisekosten nach den Niederlanden verlangte. Es lag ihm am Herzen, die Kirche der Waldenser rein zu erhalten, er sah aber vor-

aus, daß dieß beim längeren Aufenthalte ihrer Mitglieder in Teutschland nicht möglich wäre (Nr. 6).

Die Sache ging langsam; unterdeß blieb Mortaigne in fortwährendem Briefwechsel über den Zustand der Vertriebenen. Fabrice gab ihm von Heidelberg aus Nachricht über das Elend derselben in der Pfalz. Convent war damals auf Erkundigung in Heidelberg, und reiste deshalb auch nach Stuttgart. Ihm scheint Fabrice dieselbe Empfehlung für alle Waldenser vorgetragen, wie später dem Herrn von Mortaigne. In der Pfalz waren nicht viele Waldenser aus dem Thal Elüson oder von Pragelas, mehr aus Lucern. Diese hielten sich aber für die ächten Befenner, und so riß im Elend noch die Zwietracht ein, daß sie glaubten und verlangten, die große Collete der Niederländer sey nur für sie. Fabrice, der vielleicht wußte, daß Mortaigne für die von Pragelas eingenommen sey, empfahl ihm mit Wärme auch die von Lucern. Diese waren zuerst nach Heidelberg gekommen, 272 Seelen stark, konnten aber nicht unterkommen und wurden vorzüglich im Amte Mosbach vertheilt. Dort gab man ihnen öde Grundstücke zu eigen; allein ohne alle Mittel, sie zu bauen, lebten sie zum Theil von Kräutern und Wurzeln, indem die Almosen, die man ihnen zusandte, für ihre Menge nicht reichten. Die Reformirten und, wie es scheint, vorzüglich die Wallonischen Confessionsverwandten in der Pfalz ließen 100 Malter Früchte und etwas Geld unter sie vertheilen, Fabrice rühmte ihren eisernen Fleiß bei aller Noth, und bat dringend den Herrn von Mortaigne, diese Leute nicht von der Collete auszuschließen (Nr. 7).

Mortaigne reiste nach dem Haag, um die Sache zu betreiben, und ließ seinen Sohn in Frankfurt zurück. Der Waldenser Prediger Papon in Hanau, den Mortaigne kennen und schätzen gelernt, schrieb ihm von einer Unterhandlung, die er in Darmstadt zur Aufnahme angeknüpft und das Versprechen erhalten, daß in einigen Tagen die Zugeständnisse schriftlich den Waldensern übergeben werden sollten. Ob dieß geschehen, weiß ich nicht; Papon aber ver-

sicherte, daß er im ungünstigen Falle mit seiner Schaar das Anerbieten der Herren Dordite und Digfelt in den Niederlanden annehmen und ihn nichts in Deutschland zurückhalten sollte (Nr. 8). Ein zweiter Brief Papons gibt Nachricht über die Unterkunft der 340 Waldenser, die in 30 bis 35 Dörfer um Nidda herum vertheilt waren. Die Stürme, die bereits über die Pfalz einbrachen, vertrieben die Waldenser, die in diesem Lande schon eine Ansiedelung hatten. Mehr als 120 kamen flüchtig und von allem entblößt zu der Truppe Papons, die ihr Weniges mit ihnen theilte und vom Landgraven von Hessen die Vergünstigung erhielt, daß auch diese Ankömmlinge zu den andern untergebracht werden sollten. Der Ausbruch des Orleanischen Successionskrieges machte die Waldenser am Oberrhein besorgt. Papon stellte dem Landgraven vor, daß sie ihrer Sicherheit wegen sein Land verlassen müßten und bat ihn, dieß nicht übel aufzunehmen. Der Landgrav war damit zufrieden, vertröstete aber den Papon, weil er sich mit den Franzosen auf Contribution abgefunden. Papon kannte sie besser. Vater, Bruder und Schwester lagen ihm seit mehreren Wochen krank, die er nicht verlassen konnte, sonst wollte er längst mit 130 bis 140 nach den Niederlanden aufgebrochen seyn, da er auch Nachricht erhalten, daß für ihre Unterkunft in der Provinz Utrecht sich günstige Aussichten darböten (Nr. 9).

Diejenigen Waldenser von Pragelas, die sich zu niederländischen Diensten verstanden, waren 150, denen die Generalstaaten 500 Thaler von der großen Collette zur Reise verwilligten. Es ist nicht gesagt, ob dieß die Truppe von Hanau gewesen (Nr. 10).

So verstrich ein Jahr des Elends, 1688, die Waldenser zu Hanau hatten nichts als die Versicherung in dieser langen Zeit erhalten, daß man sie in den Niederlanden aufnehmen wolle. Sie warteten mit Schmerzen auf den Befehl zum Ausbruch, und Papon meldete dieß dem Sohne Mortaigne's zu Frankfurt (Nr. 11). Fünf Tage später scheint der Befehl zur Erlösung gekommen; die Waldenser mußten eine Unterwer-